Predigtthesen

vom "17.01.2010"
" „In der Stille Gott begegnen"
"40 Tage Stille "
Anke Wiedekind

Mit dem heutigen Sonntag beginnen die 40-Tage der Stille, eine Aktion, an der wir als Gemeinde uns im Rahmen des Jahres der Stille beteiligen. Die einen freuen sich seit Wochen und Monaten auf diese Zeit der Stille. Die anderen sehen dem etwas skeptisch entgegen und fragen sich , ob das wirklich etwas für sie ist bzw. ob man die Zeit nicht sinnvoller nutzen könne.

Ich habe vor vielen, vielen Jahren mal eine völlig unspirituelle Erfahrung der Stille gemacht. Ich bin nämlich zu einem vierwöchigen Paddelurlaub auf der finnischen Seenplatte eingeladen worden. Vier Wochen Natur pur, paddeln über lange endlose Seen, campen zwischen wilden Heidelbeeren und noch wilderen Stechmücken. Es gab manchmal mehrere Tage in Folge, an denen wir keiner Zivilisation begegnet sind. Klingt alles traumhaft, aber manchmal, wenn wir nachts im Zelt lagen und ich wirklich gar nichts mehr hörte, noch nicht mal mehr den üblichen Geräuschpegel, der bei uns über dem Rhein-Main-Gebiet hängt und einem versichert: „Hey, du bist nicht allein auf dieser Welt", wurde mir schon mulmig zumute. Von daher kann ich alle, die der Stille skeptisch entgegen schauen, durchaus verstehen.

Vor einigen Jahren, als im Rahmen einer Predigtserie schon einmal Stille Thema war, passierte eine interessante Szene. Es war im Abendgottesdienst. Eine unserer Bands spielte und es war ein ziemlich rockiger Lobpreis.....- passend zur Stille. Die Musik war laut und die Stimmung war gut, die Leute hielt es nicht auf den Sitzen, sie bewegten sich, gingen mit, klatschten in die Hände. Zwischen zwei Liedern gab es eine Gebetspause und die Liturgin, die den Gottesdienst leitete, betete: „Gott, ich danke dir, dass du ein lauter Gott bist." Und ich dachte: „Upps!". Und zwar nicht nur, weil ich im Gottesdienstablauf mehr Stille erwartet hätte. Sondern auch, weil das, was die Liturgin da sagte, so völlig gegenläufig zu dem ist, was man sonst so in christlichen und spirituellen Kreisen hört.

Ich erinnere mich an eine andere Szene, in der sich ein Mann, der aus einer anderen Gemeinde kam und bei uns einen GoSpecial besuchte, ganz furchtbar über die Musik dort aufregte. Sie war ihm zu schnell, zu rhythmisch, zu laut, in einem Wort: zu ungeistlich. Dieser Mann zitierte mmer wieder einen Satz, als er den GoSpecial kritisierte: „Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an."

Ist das so? Bzw. wie ist das eigentlich wirklich? Ist Gott laut oder leise? Und wie sollen wir auf ihn reagieren: laut oder leise? Ich bin in der vergangenen Woche dieser Frage mal nachgegangen und habe mir in der Bibel etliche Stellen zu dem Thema angeschaut. Das Ergebnis hat mich verblüfft. Die Bibel ist da keineswegs eindeutig. Im Gegenteil: sie hat eine erstaunlich vielschichtige Antwort zum Laut- und zum Leisesein. Hier eine kleine Auswahl:

a) Es gibt in der Bibel geradezu eine geistliche Forderung, nicht still zu sein

Wenn Menschen Gottes Größe und Herrlichkeit erfahren, dann können sie nicht mehr still sein – und sollen es auch nicht (z.B Jes 42,11: Rufet laut, ihr Wüsten und die Städte darin samt den Dörfern, wo Kedar wohnt. Es sollen jauchzen, die in Felsen wohnen, und rufen von den Höhen der Berge!). Im Gegenteil. Die Bibel gebietet geradezu, diese Erfahrung laut weiterzugeben, weil die Botschaft viel zu wichtig ist, als dass man das „Licht untern den Scheffel" stellen sollte. Menschen werden aufgefordert, nicht nur still zu sein, sondern sich einzusetzen für Gott, zu handeln, sich einzumischen in das Weltgeschehen, dem Nächsten zu helfen, die Not zu lindern.

b) Biblischer Lobpreis ist in aller Regel laut

Ich nenne mal Psalm 98,6: Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König!, um nur mal ein Beispiel zu nennen. Von diesen Versen gibt es jede Menge: Trompeten, Posaunen, Zimbeln, tanzende, klatschende und jubelnde Menschen, die Gott lobten. Stellen Sie sich Bilder aus der afrikanischen Kirche vor, wo ein ganzer Saal mit 2-3 Tausend Menschen feiert und bebt. Schon zu biblischen Zeiten ging beim Lobpreis die Post ab. Heute ist die Posaune die E-Gitarre, die Zimbeln das Schlagzeug und die Trompete der Bass. Die Instrumente haben sich geändert, aber das Prinzip bleibt: Die Freude an Gott ist ganz und gar nicht still. Allerdings kennt die Bibel auch stillen Lobpreis, z.B. in Psalm 65,2: „Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion, und dir hält man Gelübde."

c) Gott offenbart sich nicht nur in der Stille, sondern auch durch Machttaten und Epiphanien

Gottes Offenbarung wird von den Propheten mehrfach mit dem Brüllen eines Löwen verglichen: „Alsdann wird man dem HERRN nachfolgen, und er wird brüllen wie ein Löwe. Und wenn er brüllen wird, so werden zitternd herbeikommen seine Söhne von Westen her." (Hos. 11,10).

Gott offenbart sich bei Mose in einem brennenden Busch, bei Hiob in einer gewaltigen Rede, in der er immer wieder auf seine Macht hinweist, an Pfingsten zeigt sich Gott in Feuerstürmen und Brausen. Die dramatischen Auftritte gehören genauso zu Gottes Erscheinen in der Welt wie das sanfte Säuseln im Wind. Das gleiche gilt übrigens auch für die Propheten, die seine Botschaft verkünden. Sie haben sich den Machthabern ihrer Zeit keineswegs still gefügt, sondern begehrten auf und äußerten Kritik. Wem also die eher lauten Formen Gottes oder der Verkündigung im Gottesdienst, der Spiritualität entgegen kommen, wen Dramatik, Action und laute, markante Botschaften besser erreichen als Stille, der funktioniert nicht falsch. Der befindet sich in guter biblischer Gesellschaft.

Die Bibel erzählt aber auch von der Stille und ihren Möglichkeiten. Sie sagt zum Beispiel:

a) Stille ist vor allem das Zur-Ruhe-Kommen des Herzens.

Psalm 131,2: „*Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden wie ein kleines Kind bei seiner Mutter; wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.*"

Das ist eine Grundsehnsucht von uns Menschen: Ruhe zu finden für unsere aufgewühlte Seele. Stellen Sie sich ein aufgewühltes Meer vor, in dem die Schaumkronen sich überschlagen und das Wellenspiel sich schneller ändert, als unser Auge ihm folgen kann. Das ist ein Bild für unsere Zeit. Was sich vorher in der Geschichte der Menschen über viele Jahrhunderte entwickelt und entfaltet hat, das wird seit diesem Jahrhundert hinterfragt, auf den Kopf gestellt, neu definiert und wieder verworfen. Die geistige Entwicklung und das Bewußtsein der Menschen ist in unserer Zeit wie ein

tosendes Meer. Das Bild von der aufgewühlten Seele ist uralt, aber es erreicht die Menschen heute mehr denn je. Überall boomen Angebote zur Stille (bei weitem nicht nur im christlichen Kontext).

Es ist daher eine enorm wichtige geistliche Übung, zur Ruhe zu kommen. Diese Ruhe ist der Bibel zufolge nicht selbst gemacht, sondern eine religiös vermittelte. Gott ist es, der unser Herz zur Ruhe kommen lässt. Um im Bild

zu bleiben, vielleicht erinnern Sie sich an die Geschichte der Sturmstillung: Auf dem See Genezareth tobte ein

Sturm. Man weiß bei der Geschichte nicht so genau, wo der Sturm mehr tobt, auf dem See oder in den Herzen der

Jünger, die das kleine Fischerboot durch die tosende See steuern mussten. Da wachte Jesus auf, der bis dahin

geschlafen hatte, und sagte: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den

Wind und das Meer. Da wurde es ganz stille.“ (Matthäus 8,26). Wir singen manchmal (und werden es auch heute noch tun...) „Du bist ein starker Turm, du bist das Auge im Sturm.“ Vielleicht hilft es, sich das am Anfang von stillen Phasen, die wir in diesen 40 Tage des öfteren haben werden, zu vergegenwärtigen: „Gott ist da. Ich bin im Auge des Sturms. „

b) Stille ist ein Zeichen des Vertrauens.

„Stille“ steht in der Bibel oft gegen unseren menschlichen Aktionismus. In wie vielen Notsituationen hat das Volk Israel dieses und jenes getan, zu den Waffen gegriffen, Verbündete gesucht usw. Und dort fallen dann oft Worte wie diese: 2.Mose 14,14: *Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein*.

Zum geistlichen Leben gehört die Fähigkeit, unterscheiden zu können zwischen Momenten, wo wir mit unserem Handeln gefragt sind und solchen, wo Gott handeln will und wir still sein sollen, vertrauen sollen, nach oben schauen und ihn machen lassen sollen. Für die Israeliten beginnt deshalb der neue Tag mit dem Abend des vorher gehenden, weil sie fest glauben, dass Gott in der Zeit, in der wir schlafen, für uns handeln wird. Das relativiert in gesunder Weise allen Anspruch an unsere eigene Leistung.

c) Die Stille ist nicht die Abwesenheit von Lärm, sondern eine Haltung der liebevollen Achtsamkeit Gott gegenüber.

Ein taubstummer Mann begegnet Jesus. Ein taubstummer Mann. Ich finde Blindsein schon schwierig, weil ich mir ein Leben ohne Farben und Formen, ohne Licht und Schatten, ohne die Gesichter der Menschen kaum vorstellen kann. Aber wie schrecklich muss erst taubstumm sein? Ein Leben ohne aufmunternde Stimmen, ohne Musik, ohne mich mit Worten ausdrücken zu können, ein Leben in Isolation und Hilflosigkeit. Ich zitiere (nochmal) einen Satz von Helen Keller: Blindheit trennt einen von den Dingen, Taubheit von den Menschen.“ Wie sehr muss sich der Taubstumme nach Zuwendung, nach einer Berührung gesehnt haben? Wie viele Jahre hat er in seiner Isolation gewartet, gebetet, gehofft, bis er endlich Jesus trifft?

In den Heilungserzählungen von Jesus wird oft eine doppelte Botschaft vermittelt: eine für den Betreffenden selbst, der geheilt wird und eine für die umstehenden Menschen, die zwar die Krankheit nicht haben, aber im übertragenen Sinne irgendwie doch.

Wie viele von uns also sehnen sich nach einer Berührung Gottes? Wie viele von uns nehmen an den 40-Tagen der Stille teil, weil sie den immer gleichen Geräuschpegel in ihrem Leben überwinden wollen, um etwas Neues zu hören, eine gute Botschaft Gottes für ihr Leben? Oder weil sie ihre Sprachlosigkeit überwinden wollen?

Nun ist das mit den stillen Phasen so eine Sache. Ich habe mal an einem Tag der Stille teilgenommen. Ich hatte mir damals die Zeit mühsam aus meinem Tagesplan rausgeschnitten. Und zwar weil mir immer wieder Menschen erzählt hatten: „Das tut so gut! Ich habe wirklich Gott erfahren.. usw.“. Also marschierte ich an diesem Tag durch den Hofheimer Wald, hoch und runter und wartete sehnsüchtig auf eine sensationelle Eingebung Gottes. Nur das Problem war: es war still. Naja, ein paar Vögel zwitscherten, aber sonst passierte nichts. Mir schwirrte alles Mögliche durch den Kopf, Geistliches und jede Menge Ungeistliches, aber von Gott kam nichts, einfach nichts. Eine Zeitlang war ich richtig sauer, aber irgendwann begriff ich: es gibt keinen Automatismus nach dem Motto: „Ich bin still, also redet Gott.“ Und in dem Moment wurde etwas in mir frei und ich bekam einen innere Klarheit, wie ich die Zeit nutzen kann.

Die Aktion „40 Tage der Stille“ wirbt damit: „Dem begegnen, der alle Sehnsucht stillt“. Ich empfinde das ambivalent. Aber der einen Seite bin ich überzeugt, dass Gott nur darauf wartet, zu uns durchzudringen und dass er gerne in der Stille redet. Auf der anderen Seite kann das auch eine Menge Druck erzeugen. Gott ist und bleibt Herr seiner Rede. „Der Geist Gottes weht, wo er will“, heißt es.

Vielleicht ist es eine Hilfe, die Stille der nächsten Wochen zu begreifen als ein Beziehungsangebot unsererseits an Gott, als einen Akt der liebevollen Achtsamkeit Gott gegenüber. Als eine Bereitschaft, wie Marco Frenschkowski das vor zwei Wochen nannte, sich von Gott unterbrechen zu lassen, unser eingeschränktes Hören und Sehen zu öffnen für Gott. Dem, der unablässig um uns wirbt, sich zumindest zeichenhaft zur Verfügung zu stellen und zu sagen: „Diese Zeit, lieber Herr, ist für dich. Du hast so oft auf mich gewartet, so oft an meiner Tür angeklopft und ich habe dich nicht gehört. In den nächsten 40 Tagen möchte ich für dich da sein.“